

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 103 (2016)
Heft: 11: Holzkonstruktionen : Fügung, Modul, Masse

Artikel: Mausoleum für die Kunst : Erweiterung des Bündner Kunstmuseums in Chur
Autor: Walser, Daniel A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-658299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Monumental, aber etwas alleine: Das oberirdische Volumen der Erweiterung schafft keinen räumlichen Bezug zur Villa Planta (links).

Erweiterung des Bündner Kunstmuseums in Chur

Daniel A. Walser
Simon Menges (Bilder)

Das Bündner Kunstmuseum hat eine neue Adresse erhalten. Der Besucher wird nicht mehr von der Churer Bahnhofstrasse über den traumhaften Garten der Villa Planta in die Ausstellungsräume geführt, sondern neu über einen öffentlichen Vorplatz von der verkehrsreichen Grabenstrasse her. Die Erweiterung ist durch ihre monumentale Geste und die funktionale Zuordnung des Eingangs neu als Hauptbau definiert. Das oberirdische Volumen ist in diesem Zusammenhang in erster Linie ein architektonisches Zeichen und nimmt die Kasse, einen



Der steinerne Vorplatz wirkt zwar städtisch, aber im Wettbewerbsprojekt war eine Weiterführung des Villenparks vorgesehen.

Projektraum, Räume für Kunstpädagogik und Büros auf. Die Ausstellungsräume befinden sich im Untergrund. Dafür beherbergt die Villa neben der Sammlung eines der schönsten Museumscafés der Schweiz.

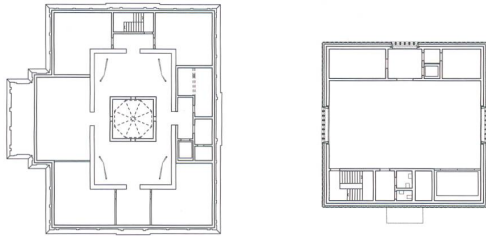
Neue kuratorische Spannweite

Die Architekten Fabrizio Barozzi und Alberto Veiga aus Barcelona entwarfen die Erweiterung als eine Antwort auf den paladianischen Grundriss der Villa. Durch das Zusammenspiel von Villa und Neubau verfügt das Kunstmuseum jetzt über eine breite Variation von Ausstellungsräumen: Die intimen Räume und das grafische Kabinett im Untergeschoss des historischen Baus, die klassischen *White Cubes*

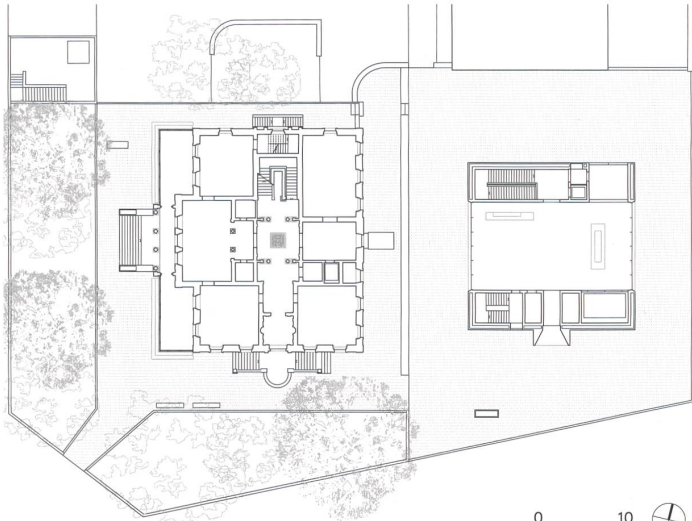
im Untergeschoss der Erweiterung und einen Projektraum wie in einer Kunsthalle im dortigen Obergeschoss. Eine derartige Vielfalt an Situationen ermöglicht eine grosse kuratorische Spannweite.

Erweiterungsbau und Villa sind unterirdisch mit einer einläufigen Treppe verbunden. Sie mag zwar etwas steil sein, leitet aber die Besucher logisch durch die beiden Häuser. An der Treppe fällt jedoch auf, dass die beiden axial aufeinander ausgerichteten Bauwerke nicht präzise aufeinandertreffen. Hier zeigen sich die Unstimmigkeiten mit der benachbarten Rhätischen Bahn betreffend Grenzabstände und die Zwänge mit Einfahrtsradien der Lastwagen bei der Anlieferung, die über das Foyer im Neubau erfolgt, das für diesen Zweck abgetrennt werden kann.

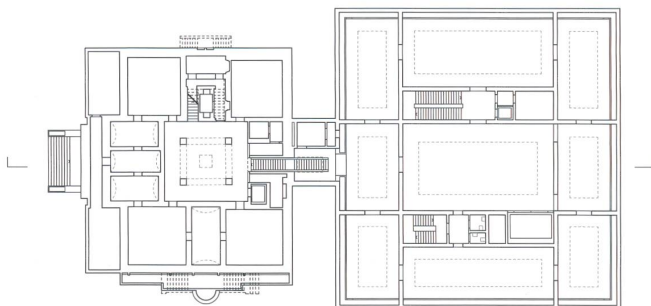
Die Villa Planta wurde 1874/75 vom lokalen Architekten Johannes Ludwig als Residenz für Jacques Ambrosius von Planta errichtet. Nach einem kurzen Intermezzo mit der Rhätischen Bahn wird sie seit 1919 als Sitz für das Bündner Kunstmuseum genutzt. 1987–90 wurde die Villa aufwendig von Peter Zumthor, Hans-Jörg Ruch, Urs Hüsler und Peter Calonder renoviert und oberirdisch mit einer Rampe mit dem benachbarten «Sulserbau» verbunden, dem ehemaligen Naturhistorischen Museum, das von den Gebrüdern Sulser 1932 errichtet und jetzt zugunsten der Erweiterung abgebrochen wurde. Dass eine derartige oberirdische Verbindung dann im Wettbewerb für die nun realisierte Erweiterung ausgeschlossen wurde, ist nicht verständlich. In diesem Wettbewerb fehlte die Radikalität der Entwürfe, die noch im Architekturwettbewerb von 1981 möglich war: Ernst Gisel hätte die Villa Planta abreißen lassen, um Platz für das Museum zu schaffen. Luigi Snozzi umarmte mit seinem Neubau die Villa. Peter Zumthor schaffte es mit seinem Team schliesslich, mit präzisen Eingriffen die Villa und das ehemalige Nationalparkmuseum zu erhalten. Zum Wettbewerb von 1981 erschien in werk,



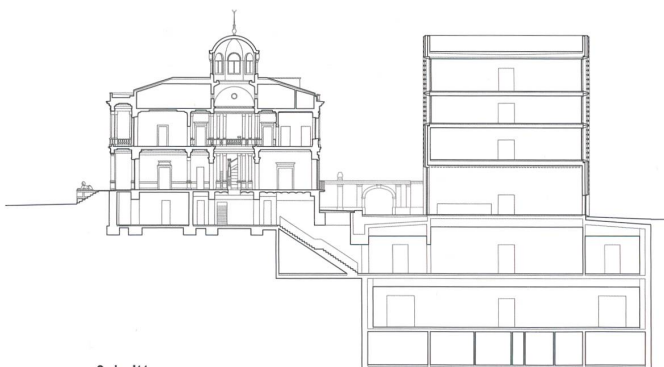
2. Obergeschoss



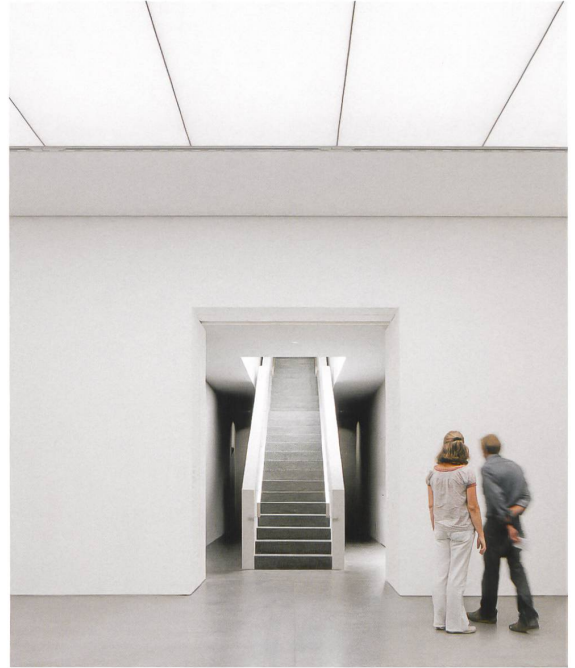
Erdgeschoss



1. Untergeschoss



Schnitt



Die Verbindung zur alten Villa liegt etwas versteckt im Neubaukeller und lässt vom Altbau aus gesehen die Symmetrie vermissen.

Adresse

Bahnhofstrasse 35, 7000 Chur

Bauherrschaft

Hochbauamt Kanton Graubünden, Chur

Architektur

Barozzi Veiga, Barcelona; Fabrizio Barozzi, Alberto Veiga; Projektleiterin: Katrin Baumgarten; Mitarbeit: Paola Calcavecchia, Shin Hye Kwang, Maria Eleonora Maccari, Anna Mallen, Verena Recla, Laura Rodriguez, Ivanna Sanjuan, Arnau Sastre, Cecilia Vielba;

Kontaktarchitekt: Schwander & Sutter Architekten, Chur

Fachplaner

Landschaftsarchitektur: Paolo L. Bürgi, Camorino
Bauleitung: Walter Dietsche Baumanagement, Chur

Bauingenieur: Ingenieurbüro Flütisch, Chur

Elektroingenieur: Brüniger + Co., Chur

HLKK / Fachkoordination: Waldhauser + Hermann, Münchenstein

Sicherheitsplanung / MSRL: Mullis + Cavegn, Chur

Lichtplaner: Michael Josef Heusi, Zürich

Bauphysik: Kuster + Partner, Chur

Signaletik: WBG AG für visuelle Kommunikation, Zürich

Bausumme total (inkl. MWSt.)

CHF 28.5 Mio.

Arealfäche

2780 m²

Gebäudevolumen SIA 416

23 300 m³

Geschossfläche SIA 416

3 829 m²

Energie-Label

Minergie-P-Eco angestrebt

Wärmeerzeugung

Plattenwärmetauscher (PWT), Bodenheizung

Fernwärme-Versorgungsnetz KVA Trimmis

Chronologie

Zweistufiger Wettbewerb 2012

Ausführung 2014–16



bauen + wohnen ein knackiger Essay von Ernst Hubeli, mit dem Titel «Wird das 20. Jahrhundert zur Tiefgarage des 19. Jahrhunderts?» (vgl. *wbw* 12–1983, S. 4–8).

Unklare Resträume

Durch die Anlage der grossen Ausstellungsräume im Untergeschoss schaffen die Architekten mit dem recht eleganten oberirdischen Volumen einen schönen volumetrischen Bezug zur bestehen Villa. In den Ausstellungsräumen selber ist kaum spürbar, dass man sich unter der Erde bewegt, ausser dass die Rauchentlüftungsanlage grösser dimensioniert werden musste und dadurch auch an etlichen Wänden mehr Fugen vorhanden sind als üblich. Oberirdisch schreiben die Architekten die ursprüngliche kleinteilige Struktur des Quartiers weiter.

Im Wettbewerb bestach das Projekt durch die Weiterführung des Villenparks mit Kirschbäumen rund um den oberirdischen Teil des Erweiterungsbaus. Hierdurch hätten sich die beiden Gärten zu einem gemeinsamen «Ensemble» verbunden. Der nun ausgeführte, mit seinem steinernen Belag fast südländisch anmutende Platz rund um die Erweiterung monumentalisiert den Neubau und schafft in den Zwischenbereichen unklare Resträume. Der Höhenunterschied zwischen dem Garten um die Villa und dem Platz um die Erweiterung betont zusätzlich die Unterschiedlichkeit der beiden Orte. Dies war auf den ursprünglichen Visualisierungen nicht so vorgesehen und ist ein Verlust. Der Neubau wird so zwar stärker herausgestellt und öffentlicher, doch würde die Intimität

Das Foyer im Erdgeschoss des Erweiterungsbaus mit Blick auf die Villa Planta.

des Ortes ihm nicht schaden. Die Architekten beziehen sich in ihrer ornamentalen Fassadengestaltung zwar auf die Ornamentik der Villa Planta, doch reicht das noch nicht, um einen räumlichen Bezug herzustellen.

Wermutstropfen

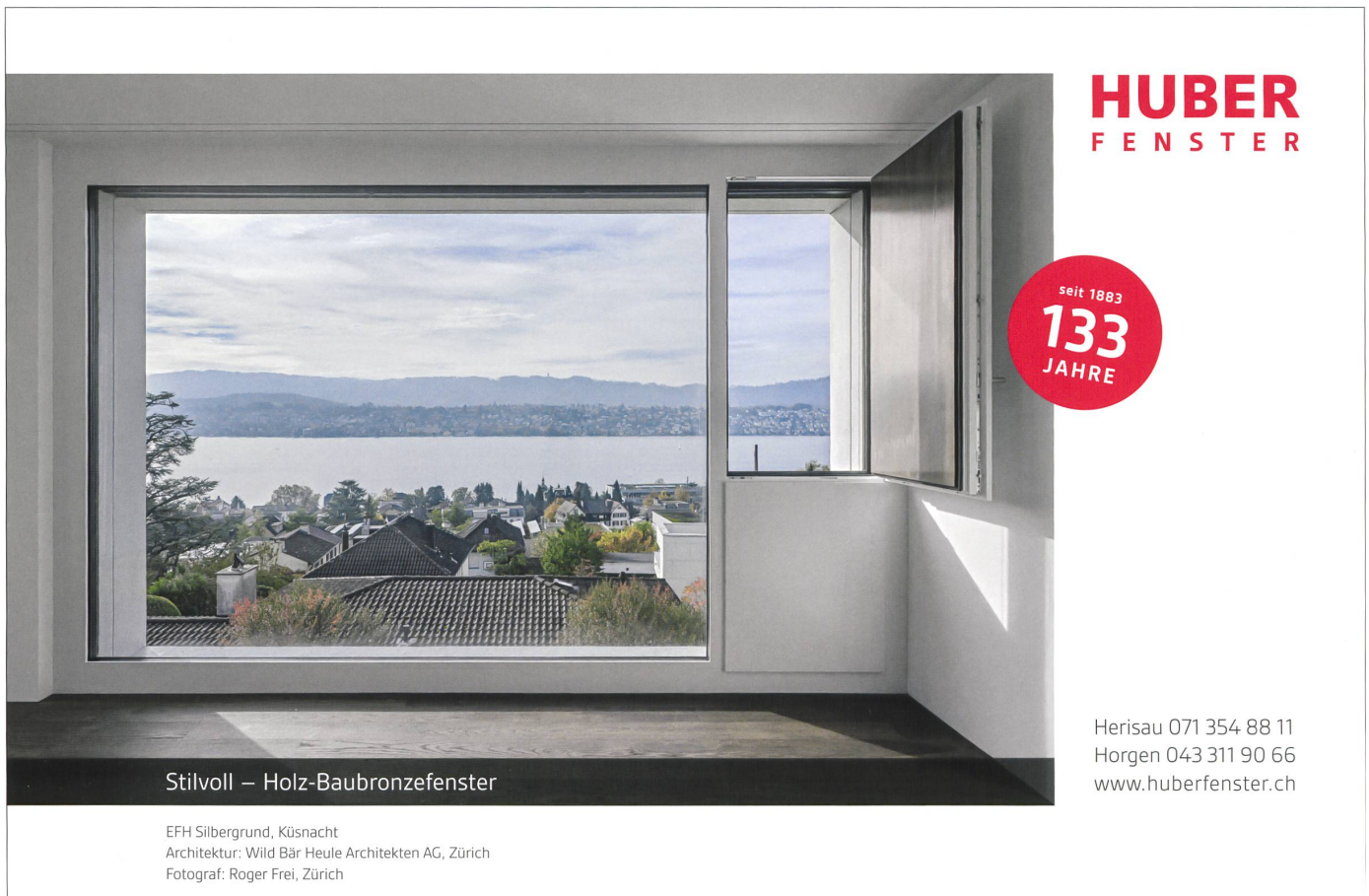
Parallel zum Neubau wurde die Villa vom Architektenteam Joos Gredig und Peter Walser sanft renoviert und auf den neusten Stand der Anforderungen gebracht. Die Wände des Kellers waren feucht und mussten für die Präsentation von Grafik trocken gelegt werden. Im Dachgeschoss benötigten die Büros eine eigene, von aussen zugängliche Fluchtreppe, die hinter der bestehenden öffentlichen Treppe eingebaut wurde. Viele dieser Eingriffe sind verständlich und sinn-

voll, doch wird im Untergeschoss der Villa der zentrale Kellerraum zugunsten einer offeneren Situation geopfert. Da wären wohl räumlich noch andere Varianten möglich gewesen.

Bleiben zwei Wermutstropfen: Es ist unverständlich, dass Peter Zumthor – Architekt der letzten Sanierung und einer der weltweit profiliertesten Vertreter seiner Zunft – nicht in das Projekt eingebunden oder zumindest mit der Sanierung des Altbaus beauftragt wurde. Das wäre für das Museum ein echter Gewinn gewesen. Immerhin lebt und arbeitet er im Nachbardorf. Genauso bedauerlich war es, dass keines der jüngeren Bündner Architekturbüros zur zweiten Stufe des Wettbewerbs zugelassen wurde. Die Förderung junger Positionen ist durchaus Bestandteil des öffentlichen Wettbewerbswesens.

Das Bündner Kunstmuseum ist mit der Erweiterung von einer regionalen Institution in eine neue Kategorie von Schweizer Kunstmuseen wie in St. Gallen, Aarau oder Winterthur aufgestiegen. Chur hat ein Stück Architektur erhalten, die nicht nur eine funktionale Erweiterung der Villa ist. Im Ausstellungsensemble werden zukünftig durch die Reinheit der Räume gute und konzentrierte Ausstellungen möglich sein. —

Daniel A. Walser ist Architekt und unterrichtet an der HTW Chur Architekturgeschichte und -theorie.



HUBER
F E N S T E R

seit 1883
133
JAHRE

Herisau 071 354 88 11
Horgen 043 311 90 66
www.huberfenster.ch

Stilvoll – Holz-Baubronzefenster

EFH Silbergrund, Küsnacht
Architektur: Wild Bär Heule Architekten AG, Zürich
Fotograf: Roger Frei, Zürich